

nisch die These Seibts nachprüfen, daß das Hussitentum eine wichtige Etappe in dem europäischen Abstraktionsprozeß „vom gekrönten Haupt zur Herrschaft der Ideologie“ gewesen sei.

Anstatt dies alles von dem einen Buch Seibts zu verlangen, wollen wir ihm lieber ähnliche Fortsetzungen wünschen. Das vorliegende Werk hat Beträchtliches geleistet, wenn es in Deutschland der Einsicht zum Durchbruch verhilft, daß die hussitische Bewegung zu den großen Erscheinungen der Geschichte Europas gehört – nicht so sehr, weil sie in einer Linie steht, die auf unsere Zeiten zuführt, sondern vor allem, weil sie so vielgestaltig und vielleicht dadurch in ihrer Zeit so einzigartig war.

Erlangen

Arno Borst

Dieter Girgensohn: Peter von Pulkau und die Wiedereinführung des Laienkelches. Leben und Wirken eines Wiener Theologen in der Zeit des großen Schismas (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 12). Göttingen (V & R) 1964. 265 S., kart. DM 27.–.

„Von ernsthaften Studien merkt man wenig“, rügte Aeneas Silvius, als er in seiner *Historia Friderici III. imperatoris* auf die Wiener Universität zu sprechen kam. Der spätere Papst Pius II. weiß nur von zwei „vortrefflichen Theologen“ der Donaustadt: Heinrich von Hessen (von Langenstein) und Nikolaus von Dinkelsbühl. Als dritten erwähnt er noch seinen Zeitgenossen, den „nicht unberühmten“ Thomas Haselbach (Ebendorfer). Alle drei haben in den letzten Jahren ihre monographische Würdigung erfahren (durch K. J. Heilig, A. Madre und A. Lhotsky). Die Reihe dieser Biographien Wiener Gelehrter aus dem 14. und 15. Jahrhundert ist nun durch D. Girgensohn mit seiner Arbeit über Peter von Pulkau ergänzt worden. War es mehr als modernes Alexandrinertum, diesem Mann, den Aeneas der Nennung offenbar nicht für würdig erachtete, ein verhältnismäßig umfangreiches Buch zu widmen? Auch wer der heutigen Publikationsflut skeptisch gegenüber steht, wird nach der Lektüre des Buches diese Frage bejahen müssen. Allerdings nicht weil Girgensohn den Peter von Pulkau als einen Großen des Geistes oder (richtiger) wenigstens als typischen Repräsentanten des Durchschnitts erwiesen hätte (G. verzichtet wegen mangelnder Vorarbeiten bewußt auf eine inhaltliche Untersuchung der theologischen Werke Peters, das bleibt ein wichtiges Desiderat), sondern weil er zum Verständnis eines einschlägigen Gutachtens des Wiener Professors die zum Beginn des 15. Jahrhunderts, im 16. Jahrhundert und auch heute wieder höchst aktuelle Frage des Laienkelches ebenso wichtig genommen hat wie das rein Biographische. Es ist also – etwas überspitzt ausgedrückt – der Rahmen, der hier dem Bild Wert verleiht.

Girgensohn hat sein Buch, abgesehen von zwei Anhängen, in drei Kapitel untergliedert. Das erste befaßt sich mit dem Leben Peters von Pulkau, mit Namen und Herkunft, Laufbahn und Wirksamkeit an der Universität Wien, Gesandtschaft zum Konstanzer Konzil sowie mit Lebensunterhalt und Lebensende. Schon diesem Kapitel möchte man kaum glauben, daß es einer wissenschaftlichen Erstlingsschrift, einer Dissertation, angehört, so ausgereift und vollendet verbinden sich in ihm genaueste Kenntnis der Quellen und Sekundärliteratur mit sorgfältiger, stets begründeter Abwägung des Sicherheitsgrades der jeweilig gewonnenen Ergebnisse. Unvoreingenommenheit und Verantwortungsbewußtsein auch in scheinbar unwesentlichen Detailfragen erwecken im Leser ein Gefühl des Vertrauens, das ihn bis zur letzten Seite nicht verläßt.

Hinsichtlich der lange umstrittenen Frage nach Peters Namen und Herkunft dürfte, wenn nicht neue und eindeutige Nachrichten auftauchen sollten, G.'s Hypothese kaum widerlegbar sein. Danach ist der um 1370 geborene Peter – trotz seines Beinamens Czaech o. ä. – nicht böhmischer Herkunft, sondern Niederösterreicher aus der Nähe des Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard. Im ebenfalls niederösterreichischen Marktort Pulkau ist er wahrscheinlich zur Schule gegangen. Dank der besseren Quellenlage kann man für die Schilderung von Peters akademischem Lebenslauf von seiner Immatrikulation 1387 bis zu seinem Tod 1425 das Reich der Hypothesen verlassen. Wichtigste, wenn auch nicht glanzvollste Station im Leben

dieses Wiener Professors, der mehrmals Dekan und Rektor wurde, war zweifellos seine Teilnahme am Konstanzer Konzil als gewählter Vertreter seiner Universität. Obwohl P. v. P. persönlich in Konstanz keine Starrrolle spielte, zählen seine Briefe seit langem mit Recht zu den wichtigsten Zeugnissen des Konzils und zwar nicht nur im Hinblick auf den offiziellen Verlauf der Verhandlungen, sondern auch hinsichtlich der gesamten Atmosphäre, der Gerüchte, Stimmungen und der ins Alltägliche-Persönliche gehenden Fragen.

Zur Vorbereitung des Dekrets „cum in nonnullis“ hat Peter in Konstanz ein vornehmlich gegen Jakob von Mies gerichtetes Gutachten zum Problem des Laienkelches verfaßt. Dies hat Girgensohn dankenswerter Weise zum Anlaß genommen, in seinem zweiten Kapitel allgemeiner über die „Laienkommunion im Mittelalter und Wiedereinführung des Kelches“ zu handeln. Was er hier einerseits über „Begründung und Ausbreitung der Kommunion unter einer Gestalt“ und andererseits über „die Anfänge der Kelchspendung in Böhmen“ ausführt, kann und will zwar keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung einer Geschichte des Laienkelches ersetzen, gehört aber zweifellos zum Besten und Fundiertesten des bislang zu diesem Thema Gesagten. Unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Dogmen- und Frömmigkeitsgeschichte sowie unter Beachtung der individuellen, personalen Momente in der Historie zeigt G., wie das, was eine Frage des Ritus war, zu einer Frage der Disziplin und damit zu einer Frage nach dem Wesen der Kirche wurde. – Neben vielem anderen verdient m. E. Girgensohns vorsichtig formulierte These Beachtung, daß der Laienkelch nicht aus Dresden stammt, wie eine national gefärbte Forschung früher annahm, sondern daß sein geistiger Urheber höchstwahrscheinlich der Prager Magister Jakob von Mies (Jakobellus) war, der seinerseits angeregt wurde von Wiclifs radikalem, die Gegnerschaft zur römisch-katholischen Kirche in Kauf nehmenden Biblizismus sowie von der mystischen Eucharistieverehrung seines Landsmannes Matthias von Janov.

Das dritte, kürzeste Kapitel ist im wesentlichen ein auf den heutigen Standpunkt der Forschung gebrachtes Verzeichnis der Werke Peters von Pulkau. Es umfaßt, gegliedert nach Vorlesungen, Quaestionen, Universitätstraktaten, Predigten und polemischen Schriften (darunter die bekannte „Contra errorem 24 seniorum“), 42 Titel. Dazu kommen noch 37 erhaltene Briefe (darunter drei von G. entdeckte und hier zuerst edierte Schreiben aus den Jahren 1415 und 1417 an die Universität Wien, an einen ungenannten (Nürnberger?) Empfänger und an Peter Reicher von Pirchenwart). Die beängstigende literarische Fruchtbarkeit seines Schülers Thomas Ebenhofer hat Peter von Pulkau also offenbar nicht erreicht. Dennoch möchte man hoffen, daß Aeneas Silvius seine eingangs zitierte Rüge auch im Hinblick auf den Pulkauer gemildert hätte, wenn er die Information besessen hätte, die wir heute dem Forschungseifer Girgensohns verdanken.

Anhang 1 („Die Universität Wien und das Konstanzer Konzil“) enthält Regesten – nicht „Auszüge“ – aus den Protokollen der Universitätsversammlung. Er darf insofern als bereits überholt gelten, als Girgensohn selbst zu diesem Thema an anderer Stelle einen gesonderten Beitrag geliefert und dabei auch die aufgeführten Aktenstücke ediert hat (in: Das Konzil von Konstanz. Festschrift zum 550. Jubiläum des Konstanzer Konzils, 1414–1964). Anhang 2 ist eine, wie nach der bisher geleisteten Arbeit nicht anders zu erwartende, mustergültige Edition des Gutachtens Peters von Pulkau gegen den Laienkelch.

Berlin

Dietrich Kurze

Rudolf Haubst, Hrsg.: Mitteilungen und Forschungen der Cusanus-Gesellschaft. Band 3, 1963 (erschienen 1964). Mainz (Matthias-Grünwald) 1963. 270 S., 8 Tafeln.

Rudolf Haubst, Hrsg.: Das Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues 1964. Die wissenschaftlichen Referate. (= Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Band 4, 1964, erschienen 1965). Mainz (Matthias-Grünwald) 1964. 450 S., 14 Tafeln, kart. DM 35.–.